

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 34 (2008)
Heft: 2

Artikel: "...so dass ich jetzt Probleme mit dem Geld habe."
Autor: Streuli, Elisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... so dass ich jetzt Probleme mit dem Geld habe.»

Eine empirische Untersuchung in Basel über den Umgang mit Geld bei jungen Menschen kommt zu dem Schluss, dass eine hohe Verschuldung vielschichtige Ursachen hat und Prävention dementsprechend auf mehreren Ebenen ansetzen muss. Die Vorstellung der Studie wird mit den persönlichen Geschichten von zwei Betroffenen ergänzt.

ELISA STREULI*

Verschuldung im Spannungsfeld widersprüchlicher Botschaften

Die Verschuldung Jugendlicher und junger Erwachsener liefert seit einigen Jahren mediale Schlagzeilen. Soziale Institutionen verzeichnen einen steigenden Bedarf an Budget- und Schuldenberatung und zunehmend werden junge Erwachsene gepfändet oder betrieben. In der öffentlichen Meinung gelten verschuldete Jugendliche als kaufstüchtig und verantwortungslos: Sie gehen «mit dem geleasteten Auto noch schnell ein Gratis-Handy abholen, dann mit der Kreditkarte auf Shoppingtour Markenklamotten besorgen. «Heute kaufen, morgen zahlen», lautet die Devise.»¹ Verschuldung, so der

* Elisa Streuli, Soziologin Dr. phil, Professorin an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel. elisa.streuli@fhnw.ch

Tenor in der medialen Öffentlichkeit, ist ein zu verurteilender Auswuchs der Konsumgesellschaft.

Die Werbung wendet sich an die Jugendlichen als mündige Gesellschaftsmitglieder mit einem Recht auf Konsumgüter. «Diesen Sommer will ich endlich ein Cabrio»; «5000, 10000 oder 20000 Franken: ich hatte die Wahl» – mit diesen und ähnlichen Slogans werden die Autonomie- und Konsumbedürfnisse junger Menschen ganz gezielt angesprochen.

Zwischen diesen gegensätzlichen Botschaften müssen die Jugendlichen für sich einen Weg finden, und dies unter alters-, geschlechts- und lebenslagen-spezifischen Bedingungen des Aufwachsens, das von Unsicherheiten und widersprüchlichen Normen geprägt ist. Jugendliche befinden sich in einer offenen Übergangssituation – nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen; schon politisch mündig aber finanziell noch von den Eltern abhängig.² Die Autonomie bei Geldentscheidungen ist wichtig für das Selbstverständnis der Heranwachsenden. Wenn die Ausgaben das Einkommen übersteigen und mit fremdem Geld finanziert werden, wird dies dann problematisch, wenn es sich um mehr als eine vorübergehende Knappheit handelt und das geliehene Geld oder die offenen Rechnungen nicht mehr aus den eigenen Reserven bezahlt werden können. Es entsteht eine Verschuldungssituation, die unter Umständen zu langfristigen Problemen führen kann. In der Praxis und der wissenschaftlichen Literatur wird von «Überschuldung» gesprochen, wenn bei einer Verschuldung zur Bezahlung der Schulden neue Kredite aufgenommen werden müssen.³ Jugendliche und junge Erwachsene gelten als überschuldet, wenn der Schuldenbetrag das monatliche Einkommen übersteigt.⁴ In der Deutschschweiz betrifft dies jede siebte Person im Alter zwischen 18 und 24 Jahren.⁵

Im Auftrag des Förderinstrumentes DORE des Schweizerischen Nationalfonds führte die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW unter der Leitung der Autorin eine schriftliche Untersuchung bei mehr als 500 jungen Frauen und Männern in Basel-Stadt durch. Im Zentrum stand die Frage, wie sie mit Geld und finanzieller Knappheit umgehen und welche Bedeutung Geld in ihrem Leben hat. Mit 21 von ihnen wurden ausführliche Gespräche zu ihrer finanziellen Situation geführt. Die aktuell oder ehemals Überschuldeten wurden zu den Wegen, die zur Verschuldung führten und zu ihren Strategien der Überwindung (dazu die Porträts auf den folgenden Seiten) befragt. Daraus wurden Möglichkeiten zur Prävention und Intervention abgeleitet.

Zentrale Untersuchungsergebnisse in Kürze⁶

- Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehen verantwortungsbewusst mit Geld um. Insbesondere sozial benachteiligte Jugendliche zeigen hohe Anpassungsleistungen, um mit wenig Geld über die Runden zu kommen.
- Verschuldung kommt bei Jugendlichen aus reichen und armen Elternhäusern vor. Sozial benachteiligten Eltern ist es jedoch oft nicht möglich, die Schulden ihrer Kinder zu begleichen. Die Untersuchung zeigt einen deutlichen Einfluss der sozialen Lage im Elternhaus auf die finanziellen Möglichkeiten der Kinder.
- Mit der informellen Verschuldung⁷ kommen die meisten gut zurecht.
- Eine kleine Gruppe ist mit Geldbeträgen von mehreren Tausend Franken verschuldet, ohne Aussicht auf eine fristgerechte Rückzahlung. Viele dieser Jugendlichen stammen aus einem sozial benachteiligten Elternhaus und haben oft keine weiterführende Ausbildung.

- Hinzu kommt meist ein kritisches Lebensereignis mit finanziellen Konsequenzen (z. B. Auszug aus dem Elternhaus, Arbeitslosigkeit, Schul- oder Lehrabbruch), begleitet von einem konsumorientierten Lebensstil. Diese Jugendlichen erhalten in der sich anbahnenden Krisensituation als auch bei deren Bewältigung wenig Unterstützung aus ihrem sozialen Umfeld.
- Es besteht eine Kluft zwischen scheinbaren und realistischen Lebensoptionen: Alles ist möglich, aber nichts ist sicher. Die Hauptursache für eine problematische Verschuldung ist nicht sorgloses Konsumieren, sondern Verunsicherung und Mangel an Lebensperspektiven.
- Wenn Jugendliche mündig und verantwortungsvoll mit Geld umgehen sollen, sind auch die Erwachsenen gefordert, dies vorzuleben und die eigenen Werte kritisch zu hinterfragen.

Ansätze für Prävention und Intervention

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die Ursachen von Verschuldung auf verschiedenen Ebenen zu finden sind und Prävention und Intervention dementsprechend ebenfalls auf mehreren Ebenen ansetzen müssen.⁸ Dies gilt für eine allgemein gehaltene Prävention für eine breite Bevölkerung, und es gilt besonders für eine zielgruppenspezifische Prävention bei ausgewählten Risikogruppen (siehe Abbildung). Die Wissensvermittlung ist ein notwendiger Bestandteil der Verschuldungsprävention. Wenn aber die Ursachen tiefer liegen als in der blossen Unkenntnis im Aufstellen eines Budgets, reicht Information nicht aus: Eine Verschuldung mit mehreren Tausend Franken steht meist am Ende einer Kette von sozialen Problemen. Konsumerziehung und Verschuldungsprävention müssen deshalb bereits an diesen vorgelagerten Problemlagen ansetzen und auch als Stärkung von Finanz- und Alltagskompetenzen verstanden werden. Für eine langfristige Stabilisierung des finanziellen Gleichgewichts braucht es ebenfalls verschiedene Faktoren: die Grundüberzeugung der Klient/innen von der Notwen-

digkeit, die Schulden allmählich aber definitiv abzahlen; oft ein auslösendes «Klick»-Erlebnis, das zu einem nachhaltigen Umdenken führt; ein niederschwelliges professionelles Unterstützungsangebot sowie eine Vertrauensperson für die längerfristige Begleitung.

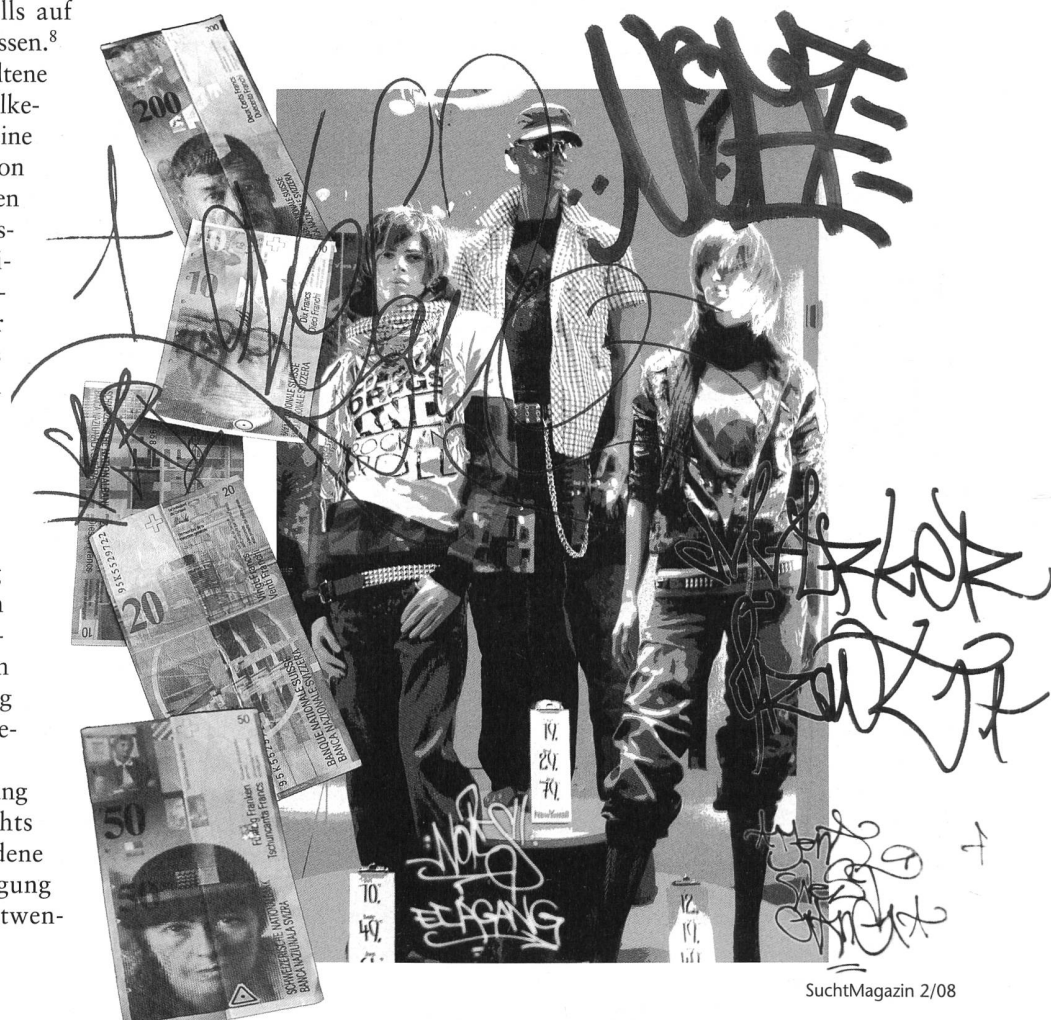
Starre Normierungen in der Erwachsenenwelt – hier sind beispielsweise die 42-Stundenwoche oder stark institutionalisierte Berufs- und Bildungserwartungen zu nennen – stehen oft im Widerspruch zum Experimentier- und Zeitbedürfnis der Jugendlichen. Eine erfolgsversprechende Verschuldungsprävention geht deshalb weit über die Informationsvermittlung zu Budgetplanung und Kreditgesetzen hinaus und richtet sich verstärkt auf die Frage, wie die jungen Erwachsenen ihr Leben langfristig als sinnhaft und sich selbst darin als handlungsfähig erfahren können.

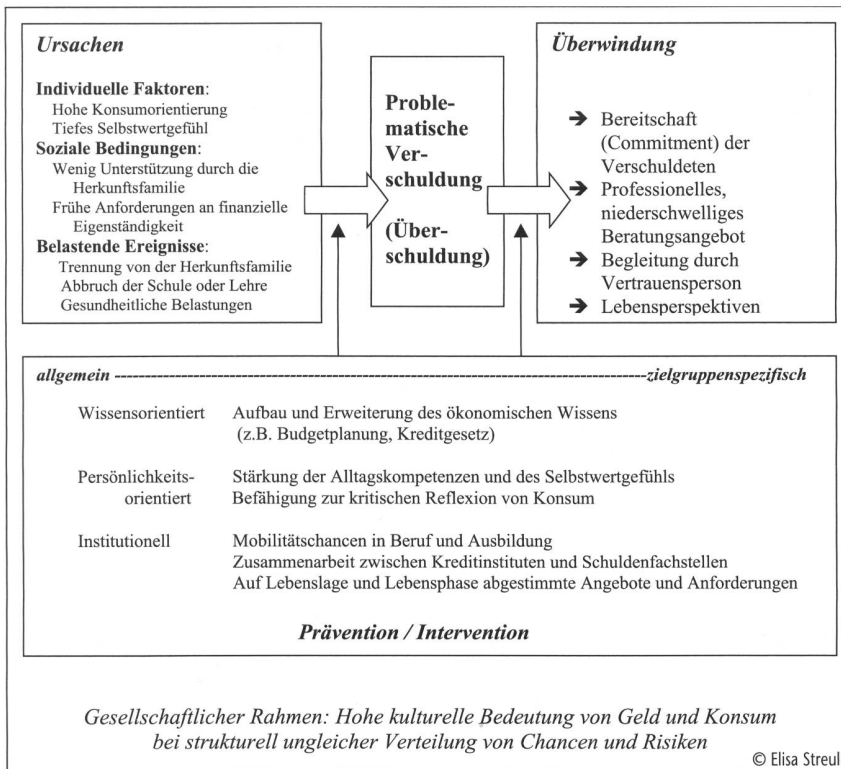
Princess:
«Geld macht glücklich – es ist einfach so.»

Princess (selbst gewähltes Pseudonym) ist eine 20jährige Schweizerin. Ihre

Eltern stammen aus dem Kosovo, sind aber bereits seit über 30 Jahren in der Schweiz wohnhaft. Die Mutter von Princess arbeitet als diplomier- te Pflegefachfrau in einem Spital; ihr Vater, ein gelernter Elektromonteur, ist als Chauffeur tätig. Nach der Wirtschaftsmittelschule und einem Zwischenjahr begann Princess eine Lehre als Pharmaassistentin. Zum Zeitpunkt des Interviews steht Princess am Ende ihres ersten Lehrjahres; ihr monatliches Einkommen beträgt 580 Franken. Sie wohnt bei ihren Eltern und wird von diesen finanziell unterstützt. Die Unterhaltskosten, das Tramabonnement und die Krankenkassenprämien bezahlt sie selbst. Um ihre sonstigen Lebenskosten zu decken, leiht sich Princess gelegentlich Geld in ihrer nahen Verwandtschaft. Aktuell hat die Jugendliche etwa 1000 Franken Schulden bei ihrem Ausbildungsbetrieb.

Princess hat eine unbeschwerte und behütete Kindheit und Jugend erlebt. Erst nach der Schulzeit erlebt sie, was es bedeutet, eigenes Geld zu verdienen: «Da bin ich eigentlich ziemlich auf die Schnauze gefallen. 12-Stunden-Job in





Max:
«Der Teufel mag nicht mehr so durch.»

Max (Name geändert) ist ein 21jähriger Schweizer, wohnhaft in Basel. Max' Vater ist Drucker, seine Mutter Pflegeassistentin. Max und sein zwei Jahre älterer Bruder lebten bei der Mutter, nachdem sich seine Eltern getrennt hatten. Max ist mit 18 von zu Hause ausgezogen, hat danach in zwei Wohngemeinschaften gelebt und wohnt zurzeit alleine. Nach der Schule begann er eine Lehre als Dachdecker, die er nach zwei Jahren abbrach. Max bezog Sozialhilfe und Arbeitslosengelder und war temporär als Lagerist, im Sicherheitsdienst und als Barkeeper beschäftigt. Aktuell arbeitet er als Mitarbeiter in einer Sauna und möchte eine Lehre als Hauswirt-schafter beginnen. Seit seinem Auszug aus dem Elternhaus hat sich Max mit circa 25 000 Franken verschuldet.

der Fabrik. Dort habe ich das Geld mehr geschätzt, muss ich sagen. Ich verdiente 3700 Franken aber dieses Geld habe ich wirklich kaum getraut anzurühren, weil ich so viel Schweiss hineingesteckt habe.»

Nach dieser Erfahrung möchte sie einen richtigen Beruf erlernen. Sie beginnt eine Lehre als Pharmaassistentin, möchte aber später die Berufsmatura absolvieren und in den Marketingbereich wechseln. Princess steht dem Leben zuversichtlich und optimistisch gegenüber. Jung-Sein bedeutet Spass und Genuss, auch im Konsum:

«Ich sagte, Mami und Papi, schaut, wenn ich eine Lehre mache, ich will dieses Geld ausgeben. Ich will es einfach geniessen, diese Zeit. Lehre, Schule (...). Ich fand, wenn ich dann zu arbeiten beginne, dann ist es ok. Das ist dann wirklich etwas. Das ist anders. Arbeiten, nicht mehr Spass. Wahrscheinlich nimmt man sich eine eigene Wohnung. Man hat andere Verpflichtungen als in der Lehre. Mit 20 heisst es – hey du bist jetzt schon erwachsen! Ich will wie – noch nicht; es hat mich noch nicht gepackt, das Erwachsen-sein.»

Ihren Umgang mit Geld bezeichnet sie selbst als «impulsiv». Sie kauft gerne spontan ein und gibt viel Geld für Kleidung und Kosmetik aus, die sie auch auf Rechnung bezieht. «So dass ich jetzt

Probleme mit dem Geld habe. Also wie ich mit dem umgehe. Ich sehe es selber – ja – dass ich unnützes Zeug eben kaufe. Z. B. gehe ich in die Stadt und – grad letzthin schaute ich unter meinen Tisch – ich habe alles so Schuhschachteln. Innerhalb eines Monats habe ich vier Paar Schuhe gekauft (...) und ich merke jetzt, ich brauche es ja eigentlich gar nicht.»

Auch wenn Princess die Konsumartikel nicht braucht, fühlt sie sich damit beachtet und respektiert. «Wenn ich Geld in der Hand habe, dann ist es einfach so ein extremes Machtgefühl. Dass du einfach alles machen kannst, was du jetzt gerade willst. Auch in den neuen Boutiquen. Die behandeln dich unglaublich, wenn du hineinkommst. Wie ein Star. Also du kommst hinein, setzt dich, trinkst etwas. Dann sagen sie – ah ja, du bist wieder da – ja – habe grad etwas für dich. Dann fühlt man sich, das Ego wird ziemlich gesteigert.» Princess weiss sehr gut, dass sie wohl immer aufpassen muss, dass ihr die Ausgaben nicht aus dem Ruder laufen, weil ihre Ansprüche mit zunehmendem Einkommen ebenfalls steigen. Bevor es zu spät ist, möchte sie mit Hilfe einer professionellen Beratung ihr Budget besser in den Griff bekommen. Geld bedeutet ihr weiterhin viel: «Man kann sagen was man will: Geld macht glücklich. Es ist nicht alles, aber es macht glücklich.»

Der Auszug aus dem Elternhaus kurz nach seinem Lehrabbruch hat Max nach eigenen Angaben überfordert. Ihm sei «alles egal» gewesen. Er hatte jahrelang fälschlicherweise zuviel Lohn bezogen und diesen nicht zurückbezahlt. Als dies aufflog, hatte Max einen Schuldenberg, der sich mit aufgelaufenen Rechnungen, «Frusteinkäufen» und abendlichem Ausgang mit Geld von Kollegen schliesslich auf 25 000 Franken belief. In dieser Zeit isolierte er sich zunehmend von seinem Freundeskreis und zog sich in die Familie zurück: «Die grösste Hilfe war eigentlich meine Mutter. Ich habe eigentlich keinen Kollegen, Kollegin wie meine Mutter, die jederzeit zu mir gestanden hat.» Erst spät nimmt er professionelle Beratung in Anspruch: «Ich hätte Hilfe bekommen. Aber ich wollte sie nicht annehmen. Ich war wie in einem Käfig. In welchen ich einfach niemanden hineinlassen wollte. Dann, irgendeines Tages, bin ich auf die Schuldenberatung aufmerksam geworden. Habe dort wirklich Termine wahrgenommen. Zwei, drei Mal habe ich verschoben. Aber ich ging dann wirklich. Und ich habe vieles gemacht und sehr viel gelernt.»

Max hat nach der Beratung sein Verhältnis zu Geld grundlegend geändert. Er führt nun detailliert Buch über Einnahmen und Ausgaben und zahlt monatlich Schulden ab. Gleichzeitig löst er sich weiter von seinem Freun-

deskreis, um dem sozialen Druck zu entgehen. Wichtig sind ihm eine abgeschlossene Lehre, eine sichere berufliche Zukunft und eine baldige Beendigung seiner Verschuldung. Manchmal verspürt Max noch immer einen Drang zu wahllosen Einkäufen: *«Das würde ich jetzt noch gerne. Teilweise reizt es mich. Aber dann kommt zum Glück das Engelein bei mir und sagt, nein, das geht nicht. Der Teufel mag nicht mehr so durch.»* Um seiner *«Masslosigkeit»* zu begegnen, kontrolliert Max fröhen genau seine Ausgaben und finanziellen Ausstände: *«Dann habe ich auch noch Mäppchen, die ich immer herumtrage. Das vorderste ist das, was ich so schnell wie möglich erledigen sollte. Das weniger wichtige ist hinten. Ganz zuhinterst ist dann das erledigte, dass ich abordnen kann. Überall nehme ich die Kas-sazettel mit. Dann schaue ich, wie viel ich noch im Portemonnaie oder im Geldkässeli zuhause habe, welches ich abschliesse – dann sehe ich eigentlich, was ich ausgegeben habe.»* So bleibt Max am Ende oft noch etwas übrig, das er dann ohne schlechtes Gewissen *«verputzen»* darf.

Max beschreibt, wie es *«Klick»* bei ihm gemacht habe und er sein Leben auf den Kopf stellte. Er bezahlt nun einen Teil seiner Schulden ab, hat für einen grösseren Teil jedoch Verlustscheine. Um eventuellen beruflichen Nachteilen zu entgehen, strebt er eine *«stille Lohnpfändung»* nach der Lehre an, sodass sein späterer Arbeitgeber nichts von seiner Verschuldung erfahre. Geld ist für ihn heute Mittel zum Zweck: *«Ich muss einfach leben können. Essen haben. Meine Rechnungen bezahlen können. Vor allem auf meinen eigenen Beinen stehen können. Nicht von anderen abhängig sein.»* ■

Literatur

- **Hafen, Martin (2003):** Was unterscheidet Prävention von Behandlung? Abhängigkeiten, Nr. 2, 21-33.
- **Hurrelmann, Klaus (2004):** Lebensphase Jugend, Juventa: Weinheim.
- **Korczak, Dieter (1997):** Marktverhalten, Verschuldung und Überschuldung privater Haushalte in den neuen Bundesländern, Kohlhammer: Stuttgart, Berlin, Köln.

- **Lange, Elmar (2004):** Jugendkonsum im 21. Jahrhundert, Vs-Verlag: Wiesbaden.
- **Mattes, Christoph (2007):** Im Schatten der Konsumgeschichte. Eine Kritik der Bearbeitung der Konsumverschuldung durch die Soziale Arbeit, edition gesowip: Basel.
- **Streuli, Elisa/Steiner, Olivier/Mattes, Christoph/Shenton, Franziska (2008):** Eigenes Geld und fremdes Geld – Jugendliche zwischen finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit, edition gesowip: Basel.

Endnoten

- 1 St. Galler Tagblatt, 4.10. 2004
- 2 Hurrelmann 2004
- 3 Korczak 1997; Mattes 2007
- 4 Lange 2004
- 5 www.bj.admin.ch/www.bj.admin.ch/etc/medialib/data/pressemitteilung/2007/pm_2007_06_18.Par.0001.File.tmp/20070618_ber-verschuldung-d.pdf
- 6 Die vollständigen Ergebnisse sowie die Untersuchungsmethode sind publiziert: Das Geld im Leben junger Frauen und Männer – Möglichkeiten der Verschuldungsprävention, DORE-Gesuch Nr. 13DPD3-109531, als Buch veröffentlicht: Streuli et al. 2008
- 7 durch geringe Beträge bei Familienangehörigen oder im Freundeskreis
- 8 Prävention und Intervention werden hier als Kontinuum verstanden, in Anlehnung an Hafen 2003

Inserat

Weiter denken? Weiter bilden!

Unsere Master of Advanced Studies (MAS)

Psychosoziale Beratung

Der MAS besteht aus drei Zertifikatslehrgängen (CAS), die auch einzeln besucht werden können:

- Krisenintervention, Beginn Juni 2008
- Beratungs-Training, Beginn November 2008
- Mediation, Beginn Juni 2010

Management sozialer Dienstleistungen

Der MAS besteht aus drei Zertifikatslehrgängen (CAS), die auch einzeln besucht werden können:

- Sozialpolitik, Beginn April 2008
- Sozialmanagement, Beginn Oktober 2008
- Führung, Beginn März 2009

Weitere Angebote

- CAS Schulsozialarbeit, Beginn August 2008
- CAS Sozialpädagogik des Kindes- u. Jugendalters, Beginn August 2008
- CAS Soziale Arbeit mit gesetzlichem Auftrag, Beginn August 2008
- CAS Systemorientierte Sozialpädagogik, Beginn Oktober 2008
- CAS Sozialraumarbeit, Beginn November 2008
- Seminar Kinderanwaltschaft: Kompetenzen für eine unabhängige Verfahrensvertretung des Kindes, Beginn September 2008

Weitere Angaben zu unseren MAS, CAS und Seminaren finden Sie unter www.fhsg.ch/wbsa.

FHS St.Gallen, Weiterbildungszentrum Soziale Arbeit IFSA, Industriestrasse 35, CH-9401 Rorschach, Tel. +41 71 844 48 88, wbsa@fhsg.ch

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



www.fhsg.ch

Mitglied der Fachhochschule Ostschweiz FHO